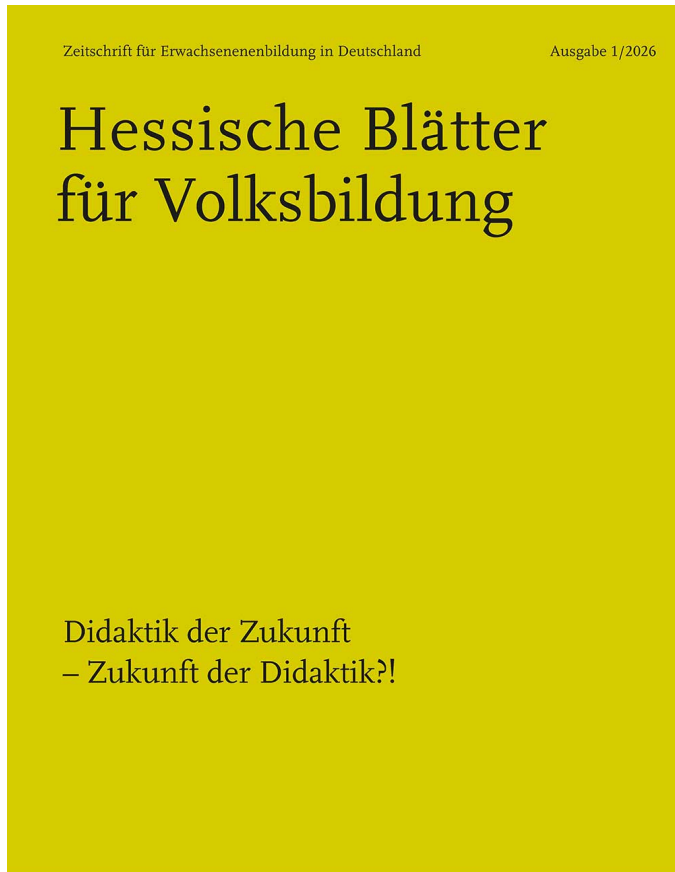




Rezension Klaus Heuer Johannes Weinberg (2025): „Das Zentrum sind für mich die Lehr-Lernprozesse“. Leben lernen in Deutschland 1932 bis 2024. Ulm: Klemm+Oelschläger, 180 Seiten, ISBN 978-3-86281-191-5 Nachruf auf André Schläfli Bernd Käßlinger

Schlagworte: Serviceteil; HBV; Rezension; Nachruf
Zitiervorschlag: *Hessischer Volkshochschulverband e. V. (Hg.) (2026). Service: Rezension - Nachruf. Hessische Blätter für Volksbildung, 76(1), 94-97. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/HBV2601W012>*

E-Journal Einzelbeitrag
Herausgeber: Hessischer Volkshochschulverband e.V.

Service

Rezension – Nachruf

aus: Didaktik der Zukunft – Zukunft der Didaktik?! (HBV2601W)
Erscheinungsjahr: 2026
Seiten: 94 - 97
DOI: 10.3278/HBV2601W012



Rezension – Nachruf

Rezension

KLAUS HEUER

Johannes Weinberg (2025): „Das Zentrum sind für mich die Lehr-Lernprozesse“. Leben lernen in Deutschland 1932 bis 2024. Ulm: Klemm+Oelschläger, 180 Seiten, ISBN 978-3-86281-191-5

Der Autor wird in diesem Jahr 93 Jahre alt. Aus lebensgeschichtlicher Perspektive liegt damit ein wichtiger persönlicher Beitrag zur Entstehung und Entwicklung der Erwachsenenbildung in Deutschland nach 1945 vor. Der Blickwinkel ist dabei der des ehemaligen Professors der Erwachsenenbildung. Und, so füge ich hinzu, der Blickwinkel von einem, der als einer der Nestoren der Wissenschaft und der universitären Disziplin der Erwachsenenbildung in Deutschland zu gelten hat. Chapeau und herzlichen Glückwunsch dazu. Verfasst ist dieses berufsbiografische Buch mit der Unterstützung von Heide Behrens, Paul Ciupke und Norbert Reichling.

Die im Buch angefügte Bibliografie seiner nach der Emeritierung, zwischen 1997 bis 2024 entstandenen Beiträge verdeutlicht sein andauerndes Schaffen und seine Präsenz in der Erwachsenenbildungsszene. So hat er 2022 aus Anlass des 100. Geburtstags von Hans Tietgens einen Beitrag „Annäherungen an das Politische“ geschrieben und 2024 einen Nachruf auf Joachim Dikau verfasst. Beiträge, in denen er wichtige Protagonisten und Wegbegleiter der wissenschaftlichen Erwachsenenbildung würdigt.

Es ist ein persönlich-sachliches oder besser ein sachlich-persönliches Buch. Weitestgehend nicht psychologisch/psychologisierend, aber auch nicht mit der Absicht verfasst, die Zeitgeschichte der deutschen Erwachsenenbildung zwischen 1960 und 1997 zu kommentieren oder auch zu resümieren. Es hält sich ganz klassisch an die Chronologie des Lebenslaufs und gibt tiefe und erzählende Einblicke in seine lebenslang stattfindenden Lernprozesse in unterschiedlichen Themenfeldern, Aufgabenbereichen und Professionen der allgemeinen, öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung. Es ist spürbar, dass er seine Lebenslektionen angenommen, gut verstanden und „verdaut“ hat. Er beschreibt insbesondere: die frühe Etablierungsphase der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbandes (PAS/DVV), heute Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), aus Sicht des jungen wissenschaftlichen Mitarbeiters. Er erinnert an die bahnbrechenden Publikationen, an denen er damals

beteiligt war. Er skizziert sein Aufgabenprofil und -verständnis der Entwicklung von Internationalität in der deutschen Erwachsenenbildung Anfang der 1960er-Jahre. Großen Raum nimmt der Aufbau und die Institutionalisierung des Lehrstuhls und Instituts für Erwachsenenbildung an der Universität Münster und seine Lehrpraxis ein. Er stellt seinen Beitrag zur Entstehung und Verstetigung der wissenschaftlichen Zeitschrift REPORT, heute Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, vor und gibt seinen Lernprozessen mit hochqualifizierten WissenschaftlerInnen der ehemaligen DDR im ersten gesamtdeutschen QUEM-Projekt in den 1990er-Jahren Raum. Er gibt Einblicke in Überforderungssituationen, z. B. als Fachbereichsvorsitzender an der Universität in Münster.

Er hält sich in seiner Darstellung strikt an einen subjektiv gesättigten Erfahrungsbegriff und verfährt selbstkritisch. Die Stationen, die er schildert, wollen vor dem eigenen Urteil und dem der Lesenden Bestand haben. Die Person, die sich hier vorstellt, tut das für die Sache und ein geschichtliches Urteil, das er der Zukunft überlässt. Und das gelingt auf vortreffliche Weise. Für die kenntnisreich, aber auch für die philologisch genau Lesenden lassen sich in eingestreuten wertenden Andeutungen markante Problem- und Konfliktlagen der Professionalisierung der Erwachsenenbildung zwischen 1956 und 1997 erkennen, die in der Zukunft als Anregungen für historiografische Fragestellungen dienen können.

Herausgegeben wurde das Buch von Heidi Behrens, Paul Ciupke, Norbert Reichling, Mitbegründerinnen, Theoretikerinnen und Praktikerinnen der biografischen Methode in Deutschland, die im Bildungswerk der Humanistischen Union Nordrhein-Westfalen langjährig in der politischen Erwachsenenbildung tätig waren und in ihrer Arbeit von Johannes Weinberg unterstützt wurden. Sie haben Gespräche zu seiner Lebensgeschichte geführt und in Zusammenarbeit mit Johannes Weinberg redigiert. Sie bleiben mit ihren Fragestellungen und auch möglichen Irritationen im Hintergrund und lassen ausschließlich Johannes Weinberg zu Wort und zur Geltung kommen.

Für mich war Johannes Weinberg ein langjähriger Mentor, den ich über viele Jahre, während und auch noch nach meiner Tätigkeit beim DIE, 2–3-mal im Jahr besuchte und mit dem ich lange Telefonate führte. Wir sprachen dabei viel über die Entwicklung der Erwachsenenbildung, insbesondere über die Verlaufsgeschichte des DIE und die Erwachsenenbildungsgeschichte im Allgemeinen. Wir trafen uns auch auf den Fachkonferenzen zur Geschichte der Erwachsenenbildung, die ich für das DIE zusammen mit Christian Stifter, Direktor des österreichischen VHS-Archivs, organisierte. Die bescheidene nachdrückliche Art von Johannes Weinberg gefiel mir dabei sehr gut und hob sich ab von den Profilierungsambitionen, die im Wissenschaftsbetrieb heute weit verbreitet sind. Wir redeten auch über seine vielfältige Lektüre, Publikationen, die er vorbereitete, die Familien und die Gartenarbeit. Und er zeigte mir bei den Besuchen markante Orte in Münster.

Wir hatten in unseren Begegnungen auch Dissenspunkte, das war insbesondere die transgenerationelle Weitergabe der nicht stattgefundenen Trauerarbeit über die Verbrechen des Nationalsozialismus im Nachkriegsdeutschland. Er bejahte das „kommunikative Beschweigen des Nationalsozialismus“ (Lübbe) als notwendige Bedingung

des demokratischen Neubeginns und darüber hinaus. Ähnlich verhielt es sich mit der 68er-Bewegung, deren Motive und Impulse er viel weniger positiv einschätzte als ich. Das konnte so zwischen uns stehen bleiben, ohne dass wir den Dissens verleugneten. Keiner beharrte darauf, den anderen überzeugen zu wollen.

Der Romantitel „Nachgetragene Liebe“ (1993) von Peter Härtling ist mir in den privaten Begegnungen mit Johannes Weinberg immer wieder als Motto eingefallen, als Wunsch nach der Begegnung mit einem guten Vater, den es so für viele aus meiner Generation nicht gegeben hatte. Es scheint mir, als sei es eine ähnliche nachgetragene Liebe, die als Subtext dieses intergenerationelle Buchprojekt durchwebt und besonders macht. Für mich jedenfalls ist es auch diese implizite Lerngeschichte, die das Buch empfehlenswert macht.

Nachruf auf André Schläfli

BERND KÄPPLINGER

„Demokratie benötigt Moral“! So ist ein Zeitungsartikel von 1982 überschrieben zu einem internationalen Fachkongress in Freiburg, wo André Schläfli als Kohlberg-Schüler seine Forschungsergebnisse aus einer Interventionsstudie mit Banklehrlingen und deren Umgang mit Dilemmata im Beruf vorstellte. Zumeist agierten sie auf einer mittleren Moralstufe tauschorientiert: „Ich bin gut zu Dir, wenn Du gut zu mir bist.“ André wollte sich aber damit nicht zufriedengeben und mit pädagogischem Handeln anregen, wie eine höhere Stufe mit einer differenzierteren Moral erreicht werden könnte. Ich finde diese frühe berufliche Aktivität von ihm durchaus bezeichnend für den besonderen Menschen und das Original André Schläfli und sein Wirken mit breitem gesellschaftlichem Horizont, aber auch möglichst praktischem Nutzen. Auch der Artikel von 1982 erinnert uns: „Besonders in Staaten mit demokratischer Verfassung spielt die Erziehung zu Toleranz, Achtung der Menschenrechte und zum Minderheitenschutz eine wichtige Rolle.“ André hätte dem wohl zugestimmt, wobei André intelligent überraschen konnte mit Zustimmung oder auch Widerspruch.

Ich habe André als Leiter des SVEB (Schweizerischer Verband für Weiterbildung) über unser gemeinsames, deutsch-schweizerisch-österreichisches Kooperationsprojekt „Effekte“ zur Finanzierung von Weiterbildung u. a. durch Gutscheinmodelle kennengelernt. Es war sicherlich keine Freundschaft auf den ersten Blick. Ich habe seine fordernde, anspruchsvolle Art zunächst primär als Herausforderung – ja manchmal vielleicht sogar als Zumutung – wahrgenommen. Langsam begriff ich aber, dass André es sich und anderen eben nicht zu einfach macht mit der Suche nach Erkenntnis und Fortschritt. Ich habe das immer mehr schätzen gelernt über die Zeit hinweg. Als er 2019 dann in Zürich nach einem Vortrag zu mir kam und sagte, dass er meine Überlegungen und Ausführungen im Vortrag sehr gut fand, hat mir das sehr viel bedeutet.

André hat in der Schweiz für den SVEB und die ganze Weiterbildung, aber auch international, immens viel geleistet und dies über Jahrzehnte hinweg mit langem Atem, mit Charme, aber auch manchmal einer Vehemenz bis zur Penetranz für die Weiterbildung. Siehe diese einschlägigen Nachrufe auch hier:

Abschied vom früheren SVEB-Direktor André Schläfli – SVEB

European Association for the Education of Adults » Farewell to former EAEA Board member and SVEB Director André Schläfli

André ist am 22. November 2025 im Alter von 75 Jahren kurz nach seinem Geburtstag überraschend gestorben. Ich vermisse ihn.